

# 0073

## LASST UNS MITEINANDER RECHTEN

**Predigt durch den Engel van der Waals**

„So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HErr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“

(Jesaja 1,18)

Jesaja war einer der Männer im Volke Israel, die als die größten Lehrer der Menschheit angesehen werden können, das waren die Propheten.

Gemäß der Überlieferung war Jesaja von hoher Geburt, wahrscheinlich ein Enkel des Königs Amazja. Aber wir finden unter den Propheten Menschen jedes Standes und Ranges. So war Micha ein Mann aus dem Volke; Amos ein Hirte; Sacharja und Hesekiel waren Priester und Daniel war ein Beamter des Königs von Babel. Propheten waren in der ursprünglichen Sprache des Alten Testaments „Sprecher“. Sie redeten das, was Gott ihnen eingab zu reden. „Ich lege meine Worte in deinen Mund“, sagte der HErr zu

## LASST UNS MITEINANDER RECHTEN

PREDIGT

DURCH DEN ENGEL  
VAN DER WAALS

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Jeremia. Die Propheten standen zu Gott in dem gleichen Verhältnis wie Aaron zu Mose. Aaron sollte der „Sprecher“ Moses sein zwischen Pharao und dem geknechteten Volke Israel und deshalb sagte der Herr zu Mose: „Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein ... er soll dein Mund sein, und du sollst sein Gott sein.“

Die Propheten redeten zu ihren Zeitgenossen, zu den Königen, zu den Priestern und zum ganzen Volk Worte göttlicher Eingebung. Ohne jegliche Furcht vor etwaigen Folgen und ohne an ihre persönlichen Belange zu denken, wiesen sie alle auf ihre Pflichten gegen Gott hin. Es war ihr besonderer Auftrag, alles Gegensätzliche zwischen äußerlichem Gottesdienst und sündhaftem Leben aus dem Leben des Volkes zu entfernen. Der Prophet galt bei allen als ein Prediger der Wahrheit und Gerechtigkeit. Hosea gebrauchte einstmals ein überaus eigenartiges Bild: er sagte: „Emphraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet“, also ein halb gebackener Kuchen. Diese Bildersprache kann auf das ganze Volk Anwendung finden. Ihre Hingabe zu Gott war lediglich eine halbherzige; sie brachten Ihm zwar die vom Gesetz vorgeschriebenen Opfergaben, aber sie beschränkten sich auf diese äußerlichen Dinge; sie hielten ihr Herz fern von Ihm; sie wendeten den Kuchen nicht um.

Jesaja beginnt seine Weissagung, indem er Himmel und Erde zu Zeugen für den traurigen Zustand Israels aufruft. „Höret ihr Himmel! und Erde, nimm zu Ohren! denn der Herr redet: Ich habe Kinder aufgezogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.“ Eine dermaßen sündhafte Undankbarkeit musste jedoch auch Himmel und Erde erschüttern. Auf diese traurige Klage folgt der scharfe Tadel, dass Gottes auserwähltes Volk gleich wie Sodom und Gomorrha wäre. „Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom! Nimm zu Ohren unsers Gottes Gesetz, du Volk von Gomorrha!

Und der Herr erklärt durch den Propheten, dass alle ihre Opfer, obwohl vorgeschrieben vom Herrn, Ihm ein Gräuel wären, weil sie nicht der Ausdruck ihrer Herzenshingabe zu Ihm seien, infolgedessen eine Lüge wären. „Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut.“

Diese Äußerung göttlichen Missfallens sollte uns erwarten lassen, dass das widerspenstige und sündige Volk gänzlich von Gott verworfen wurde, doch nein, wenig später folgen Worte von geradezu ent-

waffnender Liebe: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HErr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Es wird behauptet, dass das Wort „kommt“ über dreitausend Mal in der Bibel vorkomme und an etwa 1 300 Stellen ein Wort göttlicher Ermutigung sei. Vor allem kam es in dieser Bedeutung aus Jesu Munde. „Kommt und seht“, sagte Er am Beginn Seines öffentlichen Auftretens zu Johannes und zwei seiner Jünger, als diese fragten: „Meister, wo bist du zur Herberge?“

Doch wir denken besonders an Seine große Einladung: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“; ebenso an Seine Aufforderung an den reichen Jüngling: „Komm und folge mir nach!“ an Seine prophetische Einladung: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Ebenso denken wir an Seine Einladung auf der letzten Seite der Bibel, an eine Einladung, die vom Himmel herab ertönt: „Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Die Worte unseres Textes: „Lasst uns miteinander rechten“ bedeuten: „Lasst uns vernünftig zusam-

men beurteilen.“ Gott rief also durch den Propheten das Volk Israel dazu auf, seinen sündhaften Zustand zu beurteilen, von seiner Vernunft, seinem gesunden Menschenverstand Gebrauch zu machen. Nun ist es sehr auffallend, dass die Menschen allezeit geneigt gewesen sind, Glauben und Vernunft als Gegensätze zu betrachten. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass ein Mensch, der voller Glauben sein will, in vieler Hinsicht seinem Verstand Gewalt antun muss. Dies ist jedoch ein großer Irrtum! „Der christliche Gottesdienst“ — sagt Paulus — „ist ein vernünftiger Gottesdienst“ ein Gottesdienst also, bei dem der Verstand betätigt werden muss. Der Apostel schreibt: „Als mit den Klugen rede ich; richtet ihr, was ich sage“, mit anderen Worten: gebraucht euren Verstand! Er ermahnt ebenso: „Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis; sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständnis aber seid vollkommen.“ Er belehrt die Gläubigen, dass man nicht bloß mit dem Geiste, sondern auch mit dem Verstande beten und singen muss. An Timotheus schreibt er: „Der HErr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben“, und er bat für die Epheser: „Gott möge ihnen erleuchtete Augen des Verständnisses geben, damit sie erkennen mögen, welche da sei die Hoffnung ihrer Berufung.“ Zweifellos gibt es viele Geheimnisse auf religiösem Gebiet, die für unseren Verstand völlig unzugänglich bleiben, und hier gilt dann das Schriftwort:

„Das Geheimnis ist des HErrn, unsers Gottes; was aber offenbart ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich.“

Der Verstand darf nicht überwiegen; er kann uns nicht zu Gott und in Seine Gemeinschaft führen. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz“ lautet die göttliche Forderung. Der Gottesdienst ist für alle eine Angelegenheit des Herzens, aber deshalb ist der Verstand nicht ausgeschlossen. Es kann jedoch im Dasein des Menschen keine schärfere Trennungslinie gezogen werden als hierbei; das eine nützt lediglich für das geistliche, das andere für das stoffliche Leben. Die menschliche Persönlichkeit ist eine Einheit; an allem, an das der Mensch glaubt, hat sein vernünftiges Denken Anteil. Trachtet er danach, dieses auszuschalten, verfällt er in Aberglauben.

Doch Geliebte, hatte nicht Jesus einstmal seinem Vater gedankt, dass dieser das Geheimnis vom Reich den Weisen und Klugen verborgen und es den Kindern und Einfältigen offenbart hatte? Sicher, wer mit seinem Verstand, mit menschlicher Weisheit Gott suchen will, wird Ihn nicht finden, er muss sein Herz mit der Einfalt eines Kindes der göttlichen Heilsbotschaft öffnen. Doch der Anfang ist nicht zugleich das Ende. Muss es nicht ebenso auch ein beständiges Wachstum in der Erkenntnis geben? Erkenntnis wird

aber durch ständiges Nachdenken erlangt. „So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis“ mahnt Petrus. Die Christen aus den Hebräern erhielten die Zurechtweisung: „... und die ihr solltet längst Meister sein, bedürft wiederum, dass man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht starke Speise.“

Es ist überaus beklagenswert, dass so viele Christen —und es gibt solche auch unter uns — sich davor scheuen, mit ihrem Verstand auf das einzugehen, was sie bekennen zu glauben. Sie trachten nicht danach, durch ein ernsthaftes Bibelstudium ihre Erkenntnis zu vergrößern. Sie sind nicht das, was Paulus für die Kolosser bat: „... wachsend in der Erkenntnis Gottes.“ Sie haben niemals eine Frage, weil sie niemals über göttliche Dinge nachdenken. Es ist wahr, dass unsere Erkenntnis lediglich Stückwerk bleibt in diesem Leben, doch nichtsdestoweniger verleiht vermehrte geistliche Erkenntnis auch größere Freude und größeren Frieden und erfüllt uns mit Eifer im Dienste unseres Gottes. In einem der Gebete vor, bzw. nach der Predigt bitten wir: „... gib uns erleuchtete Augen unseres Verständnisses und Erkenntnis Deines Evangeliums.“ „Erleuchtete Augen unseres Verständnisses“ bedeutet: einen Verstand zu haben, der vom Geist Gottes erleuchtet ist, denn ohne

diese Erleuchtung würde der natürliche Verstand auf geistlichem Gebiet machtlos sein, er würde selber die geistlichen Dinge nicht unterscheiden können.

Von den Ungläubigen wird das Wort „Vernunft“ bzw. „Verstand“ häufig falsch gebraucht. Jemand sagte einmal zu mir: „Den Bericht über die Geburt Jesu aus einer Jungfrau lehne ich ab, denn er streitet gegen alle Vernunft.“ Ich erinnerte ihn jedoch an die vielen Gelehrten und großen Denker, die diesen Bericht nicht als im Widerspruch zur Vernunft stehend angesehen haben. Was der Mann im Grunde sagen wollte, war, dass die wunderbare Geburt im Widerspruch zu seiner Meinung stände. Aber Meinung und Vernunft sind durchaus nicht dasselbe. Das, was ein Mensch in bezug auf den einen oder anderen Gegenstand meint, hängt davon ab, was er von diesem gehört und gelesen und wie er über ihn nachgedacht hat.

Nur darum verändern sich auch die menschlichen Meinungen von Jahr zu Jahr. Angenommen, ein Mensch, der vor hundert Jahren gelebt und infolgedessen niemals etwas von Röntgenstrahlen gehört hatte, würde auf die Erde zurückkehren und du würdest ihm erzählen: „Ich habe einmal alle meine Handknochen so deutlich gesehen, als ob das Fleisch von ihnen entfernt gewesen wäre“, dann würde er sagen: „So etwas ist unmöglich, denn das ist gegen alle Ver-

nunft.“ Er wollte jedoch sagen: „Das steht im Widerspruch zu meiner Meinung, die ich mir aufgrund meiner Erfahrung gebildet habe.“ Oder wenn du zu jemandem im mittleren Afrika, der kein Eis kennt, sagen würdest: „In meinem Heimatland kann ich manchmal über einen Kanal oder einen Teich gehen, ohne dass meine Füße nass werden“, dann würdest du wahrscheinlich dieselbe Antwort erhalten. Er würde es nicht glauben wollen, weil dies im Widerspruch zu seiner persönlichen Erfahrung stehen würde. Und wenn das Evangelium uns berichtet, dass Jesus einmal auf dem Meer gewandelt ist, hat niemand das Recht zu behaupten, dass dieser Bericht im Widerspruch zur Vernunft stehe; er steht lediglich im Widerspruch zu unserer bisherigen Erfahrung. Es ist nun einmal eine Tatsache, dass der christliche Glaube in jeder Beziehung über unsere so sehr beschränkte Erfahrung hinausreicht.

Aber lasst uns zu unserem Text zurückkehren. Die göttliche Aufforderung lautet nicht: „lasst Mich richten“, sondern sie lautet: „Lasst uns miteinander richten“ oder „rechten“. Seht, unser ganzes Denken über hohe, geistliche Dinge muss gemeinsam mit Gott erfolgen. Wir dürfen in vernünftiger Weise über die Dreieinigkeit nachdenken, über die Menschwerdung, die Erlösung, die Auferstehung und viele andere Gegenstände des Glaubens unter der Bedingung, dass

dieses Nachdenken immer zusammen mit Gott erfolgt, d.h. in dem Lichte, das Er uns gewährt. So sollen wir auch zusammen mit Gott uns selbst in unserem Handeln und in unserem Wandel, aber auch bei den Erwägungen unseres Herzens richten. Hierzu forderte Gott das Volk Israel auf. Es geht doch nicht darum, was wir in unseren Augen und nach unserer Meinung sind, sondern was wir in Gottes Augen und nach Seiner Meinung sind. Seht, wenn jemand sündigt, werden immer zwei davon betroffen: der Sünder selbst und derjenige, gegen den er gesündigt hat. Es ist zwar richtig, dass wir auch gegen uns selbst sündigen, gegen unser Gewissen und unsere höchsten Belange, aber in einer doch viel schrecklicheren Beziehung gegen Gott. Es genügt also folglich nicht, dass wir Reue über unsere Sünden empfinden dadurch, dass wir den Blick auf uns richten, sondern dass wir unsern Blick Gott zuwenden, damit wir mit David bekennen können: „An Dir allein habe ich gesündigt.“

In unserem Text spricht Gott zu Seinem alten Volk Israel, aber wir verstehen, dass Seine Worte auch auf uns angewendet werden können, die wir zu einer höher-stehenden Auswahl gehören. Und seht, wenn Gott zu uns spricht: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten“, dann will Er das unser ganzes Leben lang tun. Der Mensch neigt immer da-

zu, einen großen Teil seines Lebens dem Richten Gottes zu entziehen oder, anders ausgedrückt, mit Gott nur zum Teil über sein Leben richten. „Lasst uns miteinander rechten“, sagte Gott; Israel wollte entgegenen: „Sieh die vielen Brandopfer und Sündopfer an, die wir Dir in Deinem Tempel darbringen, sieh das Räucherwerk, das unsere Priester Dir im Heiligtum darbringen, wie treu wir die Sabbate und Neumonde halten.“ Doch wie das erste Kapitel der Weissagungen des Jesaja deutlich zeigt, wollte Gott von diesem bloß äußerlichen Gottesdienst nichts wissen. „Nein“, sagte Er: „Lasst uns miteinander rechten über euer inneres Wesen, über die Gedanken eures Herzens.“

Doch Gott wollte Israel wie ein Vater richten; Er sagte: „Ihr seid nicht bloß Meine Geschöpfe, ihr seid mehr, ihr steht Mir näher: „Höret, ihr Himmel! und Erde, nimm zu Ohren! denn der HErr redet: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht“; Ich bin wie ein liebevoller Vater zu euch gewesen, ja, was soll Ich noch mehr tun, als Ich getan habe? Aber wie habt ihr Meine Liebe erwidert? Ein Ochse verlässt nicht seinen Herrn noch ein Esel die Krippe seines

Herrn, doch wie weit seid ihr von Mir abgewichen?“ O, in einer unendlich viel höheren Bedeutung haben die Worte: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht“ für uns Gültigkeit. Denn Gott ist für uns nicht nur gleichsam wie ein Vater, sondern durch unsere Wiedergeburt in Christo Jesu sind wir tatsächlich Seine Kinder geworden, die das Wesen ihres Vaters besitzen, die zu Ihm sprechen können: „Abba, lieber Vater.“ Wir sind als Seine Kinder auf die Stufe von Erben Gottes und Miterben Christi gestellt worden. Wenn nun an uns die göttliche Aufforderung ergeht - und sie ergeht an jeden Gläubigen - !: „... so kommt denn und lasst und miteinander rechten“, müssen wir dann nicht antworten: „Ja, HErr, aber mein natürliches Unterscheidungsvermögen, meine Vernunft scheinen mir zu mangelhaft zur Beurteilung meiner Person zu sein, erleuchte Du mich mit den Strahlen Deines Lichtes und zeige mir, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege? O, es ist infolgedessen für unser Fleisch keine angenehme Aufgabe, mit Gott zu rechten, deutlich zu erkennen, wie viel Sündhaftes noch ungeachtet all unserer Frömmigkeit in uns vorhanden ist.

Viele weigern sich, sich einer solchen gründlichen Durchforschung zu unterziehen; sie wollen lieber allein sich beurteilen. Dies tat zum Beispiel auch

der Pharisäer im Gleichnis: er zählte seine guten Werke vor Gott auf, doch da er sich nicht in das Licht Gottes gestellt hatte, begriff er nicht, dass diese guten Werke lediglich ein Deckmantel für sein arges Herz waren. Der Zöllner dagegen hatte zusammen mit Gott sich selbst gerichtet, und dies trieb ihn zu der demütigen Bitte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ „Dieser“, sagte Jesus, „ging gerechtfertigt in sein Haus.“ Er hatte jene Gnade empfangen, die er so nötig brauchte, wie er im Lichte Gottes erkannt hatte.

Es gibt Christen, die eine geradezu theatralische Veranlagung haben; sie müssen immer schauspielern in ihrem Leben; es ist so, als ob sie das Leben als eine Maskerade ansehen, und es ist daher sehr schwer auszumachen, was Wahrheit bei ihnen ist. Sie sind bedauernswerte Menschen, aber sind wir gänzlich frei von ihren Gebrechen? Gibt es in unserem Leben eine vollständige Übereinstimmung zwischen dem, was wir nach außen hin bekennen und den Gedanken und Regungen unseres Herzens? Nun, wir würden uns zutiefst schämen, wenn alle diese Gedanken und Regungen von anderen wahrgenommen werden könnten; wie viel mehr müssen wir uns vor dem schämen, von dem es im Hebräerbrief heißt: „... und keine Kreatur ist vor Ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, von dem reden wir.“ Aber die Scham führt uns zum Bekennen unserer Schuld.

Wenn wir uns gemeinsam mit Gott richten, dann ist das Ergebnis folgendes, wie unser Text sagt: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“, oder in neutestamentlicher Sprache: so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Doch wie will nun Gott mit uns rechten? Auf verschiedene Weise: unmittelbar in unserer Seele durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, aber auch mittelbar durch Sein geschriebenes Wort und durch Menschen, denen Er dazu Auftrag erteilt hat. König David hatte einst schwer gesündigt, doch er war sich der Schwere seiner Sünde nicht bewusst. Gott sandte den Propheten Nathan zu ihm mit der Geschichte von dem reichen Manne, der viele Rinder und Schafe hatte, der aber, als er ein Mahl für einen Gast bereiten lassen wollte, hierfür das einzige Schaf eines armen Mannes nahm. Als David darüber in Zorn geriet und ausrief: „... der Mann, der das getan hat, ist ein Kind des Todes!“, sagte der Prophet zu ihm: „Du bist der Mann!“ Dieses Wort sowie die weiteren, die der Prophet zu ihm redete, öffneten dem König die Augen über seine böse Tat. Er sah sich nunmehr im Lichte Gottes, und der 51. Psalm zeugt davon, wie tief damals seine Reue war.

So, Geliebte, will der HErr oft durch Seine Diener mit euch rechten: Sie sind die Hirten Seiner Herde, sie haben den Auftrag, wie der Brief an die Hebräer sagt: „... zu wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen; auf dass sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“ Dies Letztere ist leider nur allzu oft der Fall, wenn nämlich der Diener einem Bruder oder einer Schwester sagen muss: „Der Weg, den du gehst, ist nicht der Weg des HErrn, deine Taten und deine Worte stehen im Widerspruch zu deiner heiligen Berufung“, und dieser Bruder oder diese Schwester streiten dies ab und bleiben dabei, ihre Ansicht gegen die des Dieners aufrechtzuerhalten, ist das dann nicht eine Weigerung, mit Gott zusammen zu rechten, sich selbst zu betrachten, nicht im eigenen Lichte, sondern im Lichte Gottes?

„So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HErr.“ So lautet auch in dieser Zeit die ernste Aufforderung an die, welche der HErr inmitten Seiner Kirche an Seinem wiederhergestellten Altar zusammengeführt hat. Sie sollen der allgemeinen Kirche vorangehen mit wahrer Demütigung und wahren Schuldbekentnis. Aber wie werden sie dies können, wenn sie sich nicht zuerst selbst in vertrautem Zwiegespräch in das Licht Gottes stellen und die Sünden und Mängel, die sie hierbei an sich selbst

entdecken, in tiefer Reue vor Gott bekennen? Wie kann geistliche Kraft von ihrem allgemeinen Schuldbekenntnis ausgehen, wenn sie es versäumen, ein persönliches Schuldbekenntnis abzulegen? Zutiefst durchdrungen von dem unsagbaren Ernst unserer Tage, warten wir nun von einem Tage zum andern auf das Erscheinen des HErrn in unserer Mitte, sollen wir des Johanneswortes eingedenk sein: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist.“ Und da wir letztlich an die allgemeine Kirche denken, mit der wir unzertrennlich verbunden sind, begreifen wir, dass sie sich bis jetzt geweigert hat, der Aufforderung des HErrn nachzukommen: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten.“ Darum erkennt sie ihren tiefen Fall nicht, darum kann auch von ihr, wie einstmals von Israel, bezeugt werden: „Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Öl gelindert sind.“

Jede Kirchenpartei beurteilt sich, indem sie sich mit anderen Kirchenparteien vergleicht. Infolgedessen sieht sie zwar den Splitter im Auge der anderen, aber den Balken im eigenen Auge sieht sie nicht. Doch wenn der HErr in Kürze Seine Bußprediger in der Kirche erwecken wird, die, mit göttlicher Kraft ausgerüstet, sie auf ihre gemeinsame Schuld hinweisen wer-

den, dann wird sie endlich mit Gott zusammen über ihren Herzenszustand richten. Dann wird sie über alle menschlichen Trennungsmauern hinwegsehen, dann sieht sie die Sünden des gesamten mystischen Leibes und bekennt diese in aufrichtiger Reue vor Gott. Dann wird die Römische Abteilung nicht mehr länger sagen: „Diejenigen, die mir nicht folgen, sind Ketzer und Abtrünnige und gehören nicht mehr zur Kirche Christi, und dann wird die Protestantische Abteilung der Römischen nicht mehr länger ihren Aberglauben vorwerfen, sondern dann wird aus dem Herzen der Kirche das gemeinsame Schuldbekenntnis aufsteigen: „Wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, dass wir uns an Dir versündigt haben, denn wir sind abtrünnig geworden. Ach HErr, höre, ach HErr, sei gnädig, ach HErr, merke auf und tue es, und verzieh nicht um Deiner selbst willen, mein Gott! denn Deine Stadt und Dein Volk ist nach Deinem Namen genannt.“ Seht, das wird dann der große geistliche Versöhnungstag sein, die letzte und vollkommene Besprengung der Kirche mit dem reinigenden Blute des Lammes. Der Verkläger der Brüder, der keine Schuld mehr an ihr findet, wird verstummen und die Pforten des Himmels werden sich vor der Kirche auftun. Dann wird sie in einer viel höheren Bedeutung, als es der HErr dem bußfertigen Volke Israel verhieß, „eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt“ genannt werden,

ja, sie wird das neue Jerusalem sein, in das nichts Gemeines hineingehen kann.

So haben wir also begriffen, Geliebte, dass die Einladung des HErrn, die einstmals durch Jesaja an Israel erging, eine wichtige und bleibende Bedeutung für die Gläubigen aller Zeiten hat und dass die bereitwillige Annahme dieser Einladung die Bedingung für das Erlangen der Vollkommenheit ist, sowohl für jeden einzelnen Christen als auch für die Gemeinde der berufenen Erstlinge und für die ganze Kirche. Seid treu und eifrig in dem Werke, das der HErr euch aufgetragen hat, freut euch über die reichen Segnungen, die ihr von Gott empfangt, aber vergesst dabei nicht, euch zugleich auch wieder in das Licht zu stellen! Ihr werdet alsdann, beschämt über euch selbst, zum Bekennen eurer Schuld angespornt werden. Aber die Seele, die sich im Schuldbekennntnis wie Wasser ergießt, ist nicht gleich dem auf die Erde ausgegossenen Wasser, welches man nicht mehr sammeln kann, nein — diese Seele findet sich gereinigt und geheiligt wieder.